

Die Akte Sandimmun® – Ein Pharma-Skandal

Schmückt sich der Falsche mit den Lorbeeren für die Entwicklung des bedeutendsten Immunsuppressivums? Um diese Frage geht es in dem spannenden Buch von Stephan Bosch über die Hintergründe der Entwicklung eines der umsatzstärksten Novartis-Medikamente.

Nils Kessel

Es ist das weltweit am häufigsten verschriebene Medikament im Bereich Transplantationsmedizin und umsatzstärkstes Präparat seines Herstellers Novartis [1]. Vielen Menschen hat Sandimmun® (heute Neoral®) das Leben gerettet. Zweifellos gehört dieses Immunsuppressivum zu den wichtigsten Arzneimitteln, die im letzten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts entwickelt wurden. Schon deshalb ist die Frage interessant, wer denn nun den entscheidenden Anteil an der Entwicklung des Medikaments hatte, wer den Wirkstoff «entdeckte». Umso spannender noch wird diese Frage, wenn der Vorwurf im Raum steht, die falsche Person habe sich mit den Sandimmun®-Lorbeeren geschmückt. Nichts weniger behauptet der Schweizer Autor und Journalist Stephan Bosch in seinem neuen Buch «Die Akte Sandimmun® – Ein Pharma-Skandal». Und um es gleich vorwegzunehmen: Er hat gewichtige Argumente auf seiner Seite.

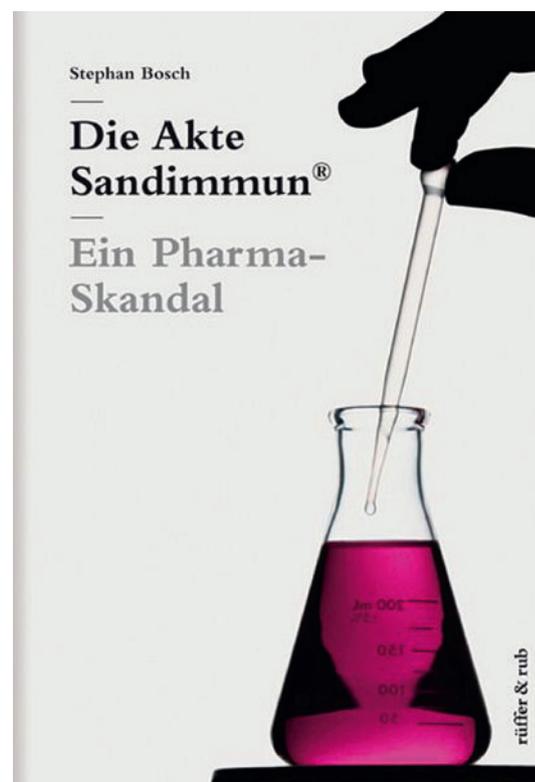
Die Geschichte um die beiden Sandoz-Wissenschaftler Hartmann Stähelin und Jean-François Borel ist nicht neu. Aber sie wurde noch nie so vollständig und gut lesbar präsentiert. Auf 164 Seiten breitet der Autor das gesamte zugängliche Material zur Geschichte jenes «üblen Spiels» (S. 6) aus, das mit Stähelin, dem Leiter eines Sandoz-Forschungslaboratoriums, gespielt worden sein soll.

Gestützt auf Forschungsprotokolle, Presseberichte sowie Gespräche mit Zeitzeugen, zeichnet der Autor in fünfzehn zuweilen recht kurzen Kapiteln Stähelins Kampf um Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen nach. Zu Beginn des Buches führt Bosch kurz und anschaulich in die Probleme der Transplantationsmedizin der späten 1960er Jahre ein und skizziert die Biografien der beiden Hauptakteure. Anschließend zeichnet er die Immunsuppressiva-Forschung in Stähelins Labor zu Beginn der 1970er Jahre nach. In leicht verständlicher Sprache beschreibt der Autor die Schwierigkeiten der Forscher, einen Stoff zu finden, der immunsuppressiv wirken sollte, ohne den Körper in der gleichen Weise zu schädigen wie die damals bekannten Präparate. Bosch untersucht Stähelins und Borels Rollen im Forschungsprozess und zeigt überzeugend, dass vor allem Stähelin grundlegende Probleme mit dem später als Wirkstoff in Sandimmun® verwendeten Cyclosporin A (CsA) löste. So liess er zum Beispiel die Forschungen zu CsA fortsetzen, obwohl

erste Tests in Borels Forschergruppe keine auffällige immunsuppressive Wirkung ergeben hatten. Ausserdem hatte Stähelin wesentlichen Anteil an der Weiterentwicklung des Wirkstoffs zum Therapeutikum, indem er das Problem der Resorption im Körper durch Veränderungen in der Galenik löste. Detailliert legt Bosch dar, warum Stähelin und nicht Borel das Hauptverdienst zukommt.

Trotz Stähelins zentraler Rolle wurde sein Mitarbeiter Borel für die Entwicklung von CsA geehrt. Folgt man dem Autor, dann nutzte Borel den Spielraum, den ihm sein Vorgesetzter Stähelin gelassen hatte, um sich selbst als «Entdecker» von CsA zu in-

Korrespondenz:
Nils Kessel M.A.
Institut de recherches
interdisciplinaires sur
les sciences et la technologie
DHVS, Faculté de Médecine
Université de Strasbourg
4, rue Kirschleger
F-67085 Strasbourg Cedex
nils.kessel@medecine.u-strasbg.fr



Stephan Bosch
Die Akte Sandimmun® – Ein Pharma-Skandal

Zürich: rüffer und rub; 2009.
176 Seiten. Fr. 38.–
ISBN 978-3-907625-49-1

szenieren. Bosch stützt sich in seiner Beschreibung Borels vor allem auf Aussagen von ehemaligen und aktuellen Mitarbeitern von Novartis, die er für sein Buch befragt hat. Diese hoben besonders hervor, wie gut Borel zu präsentieren wusste und welche eminente Rolle er für das Marketing des Medikaments Sandimmun® spielen sollte. Mit Unterstützung von Sandoz-Chef Marc Moret wurde so aus Borel «Mister Cyclosporin» (S. 96). Um die Entdeckung ganz für sich reklamieren zu können, habe Borel auch vor Lügen nicht zurückgeschreckt (S. 75). Nicht zuletzt wegen des grossen Erfolges und der bedeutenden Wirkung von CsA wurde der «Entdecker» Borel im Laufe der Jahre mit insgesamt 14 Schweizer und internationalen Preisen ausgezeichnet. Der «zurückhaltend auftretende» (S. 16) Basler Stähelin hingegen erhielt bis heute hierfür «nur» vier Ehrungen.

Seit seiner Pensionierung im Jahr 1990 bemühte sich Stähelin offen um eine unabhängige Untersuchung des Falles und die Anerkennung seiner Verdienste. Es gelang ihm aber nicht, die Preise verleihenden Gesellschaften und Kommissionen oder das Sandoz-Management zu einer Korrektur ihrer CsA-Entdeckungsgeschichte, mit Borel im Zentrum, zu bewegen. Auch als im Jahr 1992 der deutsche Journalist Michael Haller eine Artikelserie mit dem Titel «Der Sandimmun-Krimi» in der Zürcher Weltwoche veröffentlichte, in der er klar für Stähelins Stellung bezog, blieb eine «nennenswerte öffentliche Reaktion» (S. 105) aus [2]. Schliesslich untersuchte im Jahr 1996 die Schweizer Akademie der Medizinischen Wissenschaften den Fall. Nur auf publizierte Informationen gestützt, erkannten die Berichterstatter der Akademie zwar das «Nichtzitieren von Schlüsselarbeiten» als schwerwiegenden Fehler Borels, bewerteten die Angelegenheit aber nicht so scharf wie Haller (S. 106 f.). Eine schliesslich im Jahr 2001 von Novartis-CEO Daniel Vasella in Auftrag gegebene Untersuchung durch zwei ehemalige Forschungsdirektoren von Ciba-Geigy und Hoffmann La Roche erkannte ebenfalls Fehler Borels, sprach beiden Kontrahenten aber den gleichen Verdienst an der Entwicklung von CsA zu. Nach Ansicht des Autors Bosch ist aber auch dieser Bericht nur bedingt aussagekräftig. Von Beginn an habe Vasella klargemacht, Borel «nicht demontieren» zu wollen. Wären die Vorwürfe aber als berechtigt anerkannt worden, wäre dies wohl die unvermeidliche Konsequenz gewesen.

Wohl auch wegen dieser für ihn enttäuschenden Haltung von Unternehmen und Wissenschaftskommissionen hat Stähelin die Entstehung von Boschs Buches unterstützt [3]. Darüber hinaus stellte er Bosch seine Unterlagen zur Verfügung, von denen die wichtigsten mittlerweile auch auf einer eigens von Stähelin eingerichteten Internetseite einsehbar sind [4]. Borel

hingegen schweigt. Er lehnte ein Gespräch mit dem Autor ab und verwies auf die Unterlagen im Novartis-Archiv. Es ist vielleicht dieses Schweigen, das Bosch gegen Ende seines Buches dazu bringt, zunehmend die Emotionen des Lesers anzusprechen, die Empörung zu wecken, die sich doch längst eingestellt hat. Hierfür nimmt er in Kapitel 13 («Der verpasste Nobelpreis») den verschiedentlich geäusserten Vergleich von Stähelins CsA-Entdeckung mit der des Penicillins durch Fleming auf, und versucht so noch einmal die Bedeutung von Stähelins Sache per historischen Analogieschluss zu steigern.

Sicher, die «Akte Sandimmun®» will nicht wissenschaftlich trocken daherkommen, sie ist als Streitschrift konzipiert. Warum aber ein Buch, das gut verständlich und unpräzise gezeigt hat, wie – industrielle – Forschung im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts funktioniert, nun noch Anklänge der medizinhistorischen Heldenerzählung à la Fleming benötigt, erschliesst sich dem Rezensenten nicht. Zumal Stähelins Geschichte eben gerade jene langlebigen Mythen vom genialen Einzelkämpfer Lügen straft und zeigt, wie arbeitsteilig und ergebnisoffen die moderne Wissenschaft organisiert ist, welche materiellen und personellen Ressourcen für Forschung mobilisiert werden («Big Science») und welche grosse Rolle Fehlschläge spielen.

Das Abschlusskapitel 15 («Geschenktes Leben») schliesslich erzählt die Geschichten dreier Patienten, die dank Sandimmun® (Neoral®) überlebten. Diese sollen noch einmal die konkrete Bedeutung des Medikaments für individuelle Schicksale verdeutlichen. Allerdings wirkt dieses Kapitel merkwürdig isoliert vom Rest des Buches, zumal es auch mit der Affäre Stähelin/Borel wenig zu tun hat.

Trotz dieser Kritik ist die «Akte Sandimmun®» ein sehr gutes Buch. Auf einem stabilen (Quellen-)Fundament fussend, liefert Bosch eine parteiische, engagierte und zuweilen offen polemische Darstellung: eine Streitschrift im besten Sinne. Wenn es diesem Buch gelingt, eine breite Öffentlichkeit auf Hartmann Stähelins Anliegen aufmerksam zu machen, hebt sich vielleicht auch der bleierne Mantel des Schweigens all jener, die doch so viel zum Thema zu sagen hätten.

Literatur

- 1 www.novartis.ch/downloads/about-novartis/10Years-timeline_DE.pdf
- 2 Die Artikelserie erschien in den Ausgaben Nr. 49–51 der Weltwoche des Jahres 1992.
- 2 Der Basler Journalist Peter Knechtli behauptet in seiner Rezension des Buches, Stähelin habe sich auch finanziell beteiligt. www.onlinereports.ch/Wirtschaft.98+M5e32a4e6980.0.html
- 4 www.sandimmune.ch